



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Dahmke, Otto: Früchte des Krieges : Betrachtungen aus dem Felde

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**



## Früchte des Krieges

Betrachtungen aus dem Felde

Von Otto Dahmke, Unteroffizier der Seewehr



s lehrt die Zahl nicht heim, die ausgezogen ist nach Ost und West, aber diejenigen, die heimkehren werden, sind dafür gewachsen — auch die Knochen, Arme und das Genid. Doch mehr noch sind gewachsen Hirn und Herz. Das schafft kein Friede in strengster Arbeit, was hier der Krieg gebildet und erzogen.

Da kamen sie anmarschiert im letzten August, die Rekruten mit ihren Kinderge Gesichtern, schmalen Schultern, mit unverwüßlichem Humor und den hellen Stimmen beim Marschgesang. Zwischen uns Landwehrmänner wurden sie gesteckt. Dann marschierte der achtzehnjährige Schneider neben dem achtunddreißigjährigen Grobschmied, der feingliedrige Student neben dem Bauernsohn, der Fabrikarbeiter neben dem Kaufmann. Und so sind sie durch Feindesland gezogen, ins Gefecht und zur Schlacht, jeder abhängig von dem anderen, jeder für alle anderen.

In solcher Gemeinschaft und unter solchen Verhältnissen schleift jede Kruste ab, die im Frieden so oft den Charakter verdeckt. Von jedem einzigen erkennt man schnell seines Wesens Kern. Die Drückeberger sind sofort erkannt, die Faulen, die Selbstflüchtigen. Die enge Gemeinschaft straft sie schnell und erzieht sie bald. Wie du mir, so ich dir. Die Guten und Hilfsbereiten werden geehrt und geachtet, die Tüchtigen und Rechtlichdenkenden genießen Ansehen.

So ungefähr ist es ja im Frieden auch. Aber um wie viel schwerer, und ernster, und größer, sind die Anforderungen, die gestellt werden, wenn es auf Tod und Leben geht, wenn die Strapazen auch den allerletzten Rest der Kraft erfordern, wenn kein Unterschied ist zwischen Tag und Nacht, Hitze oder Kälte.

Jeder fühlt den unerhörten Willen, der in den Kommandostellen wirkt, und der sein eigenes Geschick leitet. Jeder spürt, daß der Wille die Wurzel aller Erfolge ist. Und jeder, auch der Letzte, erkennt, daß er selbst nur bestehen kann, wenn er Willen zeigt, Willen und Ausdauer. Nur dadurch kann er sich behaupten und Geltung verschaffen.

Unter dem gewaltigen Einfluß der Verhältnisse, wie wachsen die Leistungen des einzelnen, wie erkennt jeder die ungeahnte Kraft des Willens an sich selbst. Wie wächst das Selbstvertrauen und die Sicherheit. Und alles Kleinliche, alles Gille, es verweht wie Spreu im Winde.

Leistungen, und immer wieder Leistungen, nur die gelten.

Und für Leistungen gibt es hier nur Anerkennung, keinen Lohn. Wohl winkt uns ein Lohn, aber den sollen sich diejenigen, die nach diesem furchtbaren Ringen wieder in die Heimat zurückkehren dürfen, dann erst erwerben in einem neu erkämpften, herrlichen Vaterland.

Hier gibt es für die Leistung nur Anerkennung, Selbstsucht kann hier nicht gedeihen.

Die Ideale sind der breiten, werktätigen Masse des Volkes noch nie so verständlich gewesen als jetzt, da sie herausgerissen ist aus der Enge des Alltags. Manche Nacht haben die Leute schlaflos in den Unterständen gelegen und sich unterhalten über Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Aber unter einem andern Gesichtswinkel erkennen sie diese Ideale heute. Sie erkennen, daß Freiheit ohne Ordnung unmöglich ist, und Ordnung nicht Unfreiheit sein kann. Sie erkennen, daß, wie im Heer, so im Leben keine Gleichheit sein kann. Das Können, den rastlos schaffenden Willen müssen wir selber nach oben tragen, denn nur von höherer Warte können sie die Massen befruchten und bewegen. Und Brüderlichkeit, das kann nur heißen: ich helfe auf deinem Acker, dann hilfst du auch auf meinem Acker, und nichts anderes.

Und das Vaterland! Jetzt vom Feindeslande aus lernen sie es erkennen. Nun wächst es vor ihnen empor wie ein gewaltiger Fels, der über die Wolken ragt. Seine Gipfel strahlen im Sonnenlicht und ungeahnte Kräfte wirken in seinem Innern. Von diesem Berge strömen die Wasser, die unsere Mühlen treiben. In seinen Falten stehen unsere Hütten, gesichert gegen jeden Sturm.

Den Fels für uns erhalten, da ist das Leben kein zu teurer Preis.

Die heimkehren werden, sind andere Menschen als da sie auszogen. Aus den Rekruten mit den Kinder Gesichtern sind Männer geworden, und die als Männer auszogen sind reifer, gefestigter, willensstärker und tüchtiger. Beredelt werden sie heimkehren, denn es ist nicht wahr, daß der Krieg verroht. Hilfreich, aufopfernd, mitfühlend ist der härteste unter uns geworden. Die furchtbaren Leiden ringsum rühren jedes Herz und zwingen zum nachdenken.

Es kehrt die Zahl nicht wieder, die ausgezogen ist, aber diejenigen, die heimkehren werden, werden einen Stamm geben unserem Volke so eisenhart, so gesund, daß die Äste und Zweige treiben können, weit über unsere Grenzen, und daß die Früchte über den Erdball rollen.